

Zum Versicherungswerk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weinfarte.

Wenn in Wallis brennt die Sonne,
Füllt mit „Fendant“ er die Tonne.

„Hallau“ liefert sehr viel Wein,
Sehr gut soll der rechte sein.

Für die frommen Freudenhasser,
Paßt das „Rübenzuckerwasser.“

Sind die Mädchen blöd und stumm,
Solcher Casus heilt nur „Mumm!“

Auch ein Gläselein „Köderer“
Macht sich nicht grad spröderer.

„Clävenner“, du edler Trank,
Machst gesund, was alt und krank.

Doch was wächst in St. Imier,
Solcher Wirt macht Magenweh.

„Nestebach“ im Bärbiet
Ist ein Heilort fürs Gemüt.

„Goldwand“ an der Ummat Strände
Ist die Königin im Lande.

Geht der Witz nicht mehr avanti,
Trinke flugs ein Glas „Chianti.“

Ist's Dir bang ums Herz und weh,
Gönn' Dir etwas „Dezaley.“

Das Malzextract geht über Alles,
Doch hilfst den Aiden nicht vom Dalles.

„Malanser“, wer ihn zu sich nimmt,
Der bleibt nicht lange trüb gestimmt.

Aber erst beim „Cortailod“
Singt das Herz halt hallo!

Selbst beim ürgsten Regenwetter
Schmeckt vortrefflich ein „Completter“.

Allzugut wär der „Karthäuser“
Für verdunkelte Dunkelmänner.

Solchen gibt man Bözbergfasi,
Der der Tinte gleicht an Kraft.

Quält Dich Aergerniß und Not,
Halte Dich an den „Lacôte“.

Ja, selbst der von Bendlikone
Ist auch manchmal gar nicht ohne.

Wein, den man den Geist genommen,
Bleibt den heuchlerschen Frommen.

Dieses sind so von denen Tränklein
Die erbaulichen Gedänklein.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und finde es sonnenklar,
Die Bundeskassenschneie
Die seien so gut als baar.

Das Hartgeld mangelt allthalben
Die Woten sind eine Not,
Es fehlen uns gar schon die Kohlen
Geschweige denn uns das Brot.

Drum her denn mit diesen Scheinen,
Ein Waggon in jedes Haus,
Dann kennt sich ein jeder Bürger
Doch wieder einmal ans!



Zum Versicherungswerk.

„Die katholische Partei bricht mit ihrer
Vergangenheit, wenn sie das Gesetz annimmt.“
Prof. Beck in Olten.

Ihr Versicherung erklärt Herr Beck dort in Olten frisch und fromm und keck;
Solch ein Ding sei nicht **katholisch!** Ei! — das stimmt mich melancholisch.
„Die Versicherung **soll nicht ab Fleck!**“! hofft und denkt mit Andern dieser Beck.
Das Gesetz sei nicht **katholisch**; er beweist es apokolisch.
Lieber Patriot und Schweizer Beck! ist vielleicht in deinem Kopf ein Beck?
Das Gesetz sei nicht **katholisch**? Ist es etwa **diabolisch**?
Großer, heiliger Professor Beck! Denk dir meinen ungeheuren Schreck;
Das Gesetz sei nicht **katholisch**? Dieser Spruch ist — „**alkoholisch!**“

Banknoten-Kocherei.

Wo man kocht, da laß Dich nieder,
Manter singe Deine Lieder;
Denn es nähren Dich Gerüche,
Aus den Schüsseln in der Küche.
Benziger, die braven Mannen,
Haben immer volle Pfannen,
Denn es werden dort gegossen
Noten für die Eidgenossen.

Wo man kocht, da laß Dich nieder
Ohne Köffel singe Lieder.
Streiker in Einstedeln leider
Fühlen murrend sich gescheider.
Streiker wollen lieber warten,
Sitzen in Geduld im Garten,
Und verachten die Gerüche
Aus der Banknoten-Küche.

Zuedi: „Häsch ghört, Heiri, si hebid wieder so en Art Chrach uf der
A. O. B. mit ihren Aghstellte.“

Heiri: „Leider ja hanis au vernoh, die Köffel wo am beste zierend,
dene hanids am mehste-n-uf und doch überhömids de mindist Haber!“

Zuedi: „Ja, 's schint mer eben au, aber doch soll's jez wieder en Ruck
gah, will dä mit d'r Pelzchappe vo Bern wieder da gfi ist. — Dä weiß,
wiemer d'Sach in d'Finger nimmt und d' Diraktion fahrt guet, wänn sie
em folget.“

Heiri: „Oder dann fahrt si überhaupt nümme, wätscht nah anno 1897?“

Zuedi: „Bim Eid, Heiri, hätscht de Nagel uf de Spionskopp troffe!“

Goliath

im schweizerischen Philisterlande.

Weit weg von der Kultur dahinten im nebelgrauen Grauenbünden
„Verbessert“ man fünfßberweise den Lehrern den Gehalt! — wie weise:
Man kann sich „fortgeschritten“ spreizen, ohne den lieben Geldsack zu zeigen!
Und nur die Lehrer packt ein Graal vor diesem Thun mit — großem Maul!

Toni: „G'sieht wieder völli vergrämplet us, was häst z'gräblä?“
Sepp: „S'Wyb hät-mi vertäubt! Der Zwänghase hät alli Wilde vo siebä
Woche her ufg'hüfelet, ond b'hoptet, ich thüeg hallüggelä.“

Toni: „Sie ist halt fromig hushäblig, ond cha s'Chibä nöd verthäbe,
wenn' afä gstrub ond bränzelig hä torkelefi.“

Sepp: „Chomm g'rad au-no, Du Granate-Donner! Häst au en Chopf
wie en Grind! In Chrieg gohn-i, is Bureland verlauf-i! Nimmä Handgeld,
d'Engländer händs ond vermögits.“

Toni: „Do ist nüt z'machä. Wer sie g'wohnet ist, dem thuet s'Veerschüßi
gad waul.“

Sepp: „Kä Red vo verschüßi. Wä'st d'Engländer händ en ganzä
Plätsch Verwonderte, Todne ond Vermisste. Ni mä Handgeld, los-mi verzächnä
zuo dä Vermisste ond goh wieder hä zom Vechli.“

Toni: „Nöd öbel! bist en vinig usdenktä Wuof. Chasch jo probierä.“

Sepp: „Seb chan-i!“

Zwä Chindsliede.

Es schreielet ond säubelet
Ond goht en hüele Wind
My Muter ist vertäubelet
Ond git-mer Aes an Grind.

Es regnelet ond windelet
Ond haglet fast ä-chly;
Myn Vater ist verchyndelet
Ond möcht en Smändroth fy.



My darly Laus of Ladys!

„Es ist i Respekt-Table Gabe Gottes, wenn man zirka 3 Mal geschenter
ist als der ordinäri Zircherbirger (Tubel turicensis Linné),
werden die Enggel Wingelrieds zu Siech selber zagt haben wo Sie in i
Ofenen Brief Bueblizierten, es sei unanständig, und schinaent wenn Wir
die Kenigin von Oytalien, den Gattiker (Gattacre) den Boller (Zuller) den
Nettler (Methuen) und den Temperli (Chamberlain) fernäpelspalten und fer-
Boscowitzschen. Ich aber behaunte: Was Würten wohl der Uli Rotauch und
der Benefiz Font-Anna selig zagt hapen, wenn Sie diese Badriotische
Maßel-Udur erläßt hätten, fom Winkelried gar nicht zu reden? Wenn
Du die imbössantanten Namen erklesest, so Würst Du subito die herausfinden, wo
nach dem Chec-Spearschen Motto unterschriben hapen: „Schlecht weht der
Wind, der keinen Vorteil bringt.“ Die Andern, wo uns ebenfalls haben imbo-
Nieren wollen, sind allensals zu verbarmen und der Ofentlickchen Barmherzigkeit
zu empfehlen, daß Sie auf diesen Leim gegangen sind. Aprobo: Sans Spezi-öl
Wirz der Kenigin von England zirka 3 Kilo leichter ums Herz geworden sein,
daß sich wenigstens auch der Tzumiferbarerer ebenfals unterschrittlich in's
Mittel gelegt hat.“

„Eo ipso hat auch der „eigeneßische Ofenacheln und Almähritierektor“
im „Blagßig“ ebenfalls englischen Tafelsänt schwigen mißen for Angst, Sie
können am Ente der figgthoria in Afrika noch das Westli ferzehren.“

Hoderio — dulioh — dulioh — — —

Mit Purenhaftem Handschlag

Stanislaus.